№ 73. Montag den 27. März 1848.

Zeitung des Großherzogthums Posen.

Druck und Verlag der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Verantwortlicher Redakteur: G. Müller.

Bekanntmachung.

Seine Majestät der König haben an die an Allerhöchstdenselben entsandte Deputation aus dem Großherzogthum Posen die nachstehende Allerhöchste Kabinets-Order zu erlassen geruht:

„Auf den Mir von Ihnen vorgetragenen Wunsch will Ich gern eine nationale Reorganisation des Großherzogthums Posen, welche in möglichst kurzer Frist stattfinden soll, anbahnen. Ich genehmige daher auch die Bildung einer Kommission aus beiden Nationalitäten, die mit Meinem Ober-Präsidenten gemeinschaftlich über diese Reorganisation zu berathen und nach dem Resultate dieser Berathung Mir die nöthigen Anträge zu stellen haben wird. Die gedachte Kommission kann aber nur wirksam sein, wenn, und so lange die gesetzliche Ordnung und die Autorität der Behörden im Großherzogthum Posen aufrecht erhalten wird.

Berlin, den 24. März 1848.

(gez.) **Friedrich Wilhelm.**

An
die Deputation aus dem Großherzogthum Posen."

Indem ich mich beeile, diese so eben eingegangene Allerhöchste Bestimmung zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, glaube ich nicht nöthig zu haben, die Bewohner der Provinz auf die Wichtigkeit der Fragen aufmerksam machen zu dürfen, welche berathen, und demnächst zur Entscheidung Sr. Majestät des Königs gebracht werden sollen.

Je wichtiger aber diese Fragen sind, um so nöthiger ist es, daß sie mit der größten Umsicht und Besonnenheit erörtert werden, nur auf diese Weise ist es möglich, auf gesetzlichem Wege zu einem gesetzlichen, gesicherten Zustande zu gelangen, zu einem Zustande, der allen Interessen der Provinz entsprechend, alle Rechte der Bewohner derselben gleichmäßig sichert. Besonnenheit und Umsicht, sie sind nur möglich, wenn überall Ruhe und Ordnung herrschen. Die Aufrechthaltung derselben ist ausschließlich die Obliegenheit der von Sr. Majestät dem Könige eingesetzten Behörden, welchen unbedingter Gehorsam geleistet werden muß. Alle gute Bürger fordere ich auf, dieselben, wo es nöthig sein sollte, hierin zu unterstützen, und füge hinzu, daß bereits die nöthigen Maßregeln ergriffen worden sind, um den gesetzlichen Zustand da, wo er Störungen erlitten hat, wieder herzustellen. Posen, den 26. März 1848.

Der Ober-Präsident des Großherzogthums Posen v. Beurmann.

Inland.

Berlin, den 25. März. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Den Erblandmarschall des Fürstenthums Paderborn, Kreis-Deputirten und Rittergutsbesitzer Freiherrn von Spiegel zu Helmern, zum Landrath des Kreises Warburgd im Regierungsbezirk Minden zu ernennen.

Inmitten der drängenden Ereignisse, welche die jüngste Zeit über unserem Vaterlande herbeigeführt hat, hält es schwer, irgend etwas Anderem unverkürzte Aufmerksamkeit zu verschaffen. Und doch thut es dringend Noth, daß wir den scharfen Beobachterblick nicht abwenden von dem, was an Deutschen Grenzen geschieht, oder droht.

In drei und dreißig Friedensjahren hat in allen Europäischen Ländern die Entwickelung der Staatsformen und mit ihr die progressive Aufsuchung und Eröffnung neuer Hülfsquellen nationalen Wohlstandes mit der Zunahme der Seelenzahl nicht gleichen Schritt gehalten; deshalb leiden sie sammt und sonders an Uebervölkerung. Es ist keine absolute, es ist eine relative Uebervölkerung, und in ihr, nach unserem Dafürhalten, der Schlüssel zu den gewaltigen Bewegungen zu suchen, die sich wellenförmig immer weiter gegen Osten fortpflanzen, von Frankreich ausgehend, in welchem der ganze von jener Weltgegend unmerklich, aber ununterbrochen andrängende Menschenstrom durch Meeresstrand und Pyrenäen gehemmt wird.

Wird Deutschland sich brüderlich mit ihm vereinigen zu weiterem Vordringen? — Wie die Sachen jetzt in Deutschland stehen, begrüßen wir dies hoffnungsfreudig als das Wahrscheinliche. Dann reichen beide mächtige Völker sich die Hand, um gegen Osten vorzudringen. Denn hier treffen sie auf eine mächtig entgegenschwellende Strömung, und wenn es möglich sein soll, diese für diesmal aufzuhalten, so wird es doch die Anstrengung aller Kräfte erfordern.

Wir sprechen hier natürlich nur von einem Falle, der möglicherweise erst später, möglich aber auch bald sich zur Wirklichkeit gestalten kann. Wir fragen: Wird Rußland nicht gar selbst die Offensive ergreifen, um den unversöhnlichsten Gegensatz, der je seinen Grenzen sich nähern kann, zu bekämpfen? Wenigstens müssen wir auf diesen Fall gefaßt sein.

Ein Theil des Preußischen Heeres hat das Unglück gehabt, Bürgerblut vergießen zu müssen. Das ganze Heer wird dürsten darnach, diese Scharte gegen einen äußeren Feind auszuwetzen: es wird sich die Bruderliebe der Bürger wieder gewinnen wollen und mit ihren bewaffneten Schaaren wetteifern im Kampfe gegen die Feinde Deutschlands. Krieger und Bürger! Umarmt Euch schon jetzt und mischt Eure Thränen über gefallene Brüder in einander. Ihr habt ehrlich gekämpft, fortan seid Ihr Brüder!

Berlin. — Zu der feierlichen Bestattung unserer theuren Todten kamen am 21. Abends mit einem Extrazuge 900 bewaffnete Breslauer an. Die Nachbarstadt Frankfurt, deren Magistrat und Stadtverordneten uns durch öffentlichen Anschlag begrüßten, hatte zu gleichem Zwecke 800 Bürger gesandt.

Die erste Etage des Königl. Schlosses, deren Front nach dem Lustgarten liegt, ist nun auch zur Aufnahme von in dem Volkskampfe verwundeten Bürgern eingerichtet. Es wird ihnen dort die liebevollste Pflege und aufmerksamste ärztliche Behandlung zu Theil. Zwei Aerzte machen im Schlosse durch schriftlichen Anschlag bekannt, daß der Genesung der dort befindlichen Verwundeten das öftere Besuchen durchaus nicht zuträglich sei, und ärztlicher Seits die Besuchsstunden auf zwei, von 11 bis 1 Uhr, festgesetzt werden müssen.

Aus mehreren Städten, namentlich aus Potsdam, Spandau, Magdeburg, Halberstadt ꝛc. sind bereits städtische und Schützengilden-Deputationen hier eingetroffen, um den Berlinern wegen des von ihnen für Preußen, ja für ganz Deutschland so heldenmüthig errungenen Sieges den treuherzigen Dank abzustatten. Viele derselben nehmen auch an dem Wachtdienste Theil.

Es werden noch viele Personen vermißt, welche in dem Kampfe am 18. und 19. getödtet oder verwundet worden sind. — Man sieht mehrere unserer Heldenkämpfer des 18ten März bereits mit Denkmünzen geschmückt, welche ihnen Frauen übertragen haben. Die Denkmünzen sind von Zinn und tragen die Inschrift: „Zum Andenken der vom Volke durch Muth und Tapferkeit errungenen Volksbewaffnung" und auf der Rückseite: „Zur Erinnerung den muthigen Kämpfern Berlins vom 18. bis 19. März 1848."

Unter den lieben Freunden, die sich in den letzten Wochen häufig in den öffentlichen Lokalen sahen, befand sich auch ein seltsamer Enthusiast, ein junger jüdischer Gelehrter, der Dr. Weiß, gewöhnlich der Philosoph Weiß genannt. Er ging mit seinen Gedanken weiter, als alle, die damals mit ihm zusammen waren. Er war bieder und offen, sprach frei seine patriotische Gesinnung aus, die ebenfalls die verfassungsmäßige Monarchie als die höchste politische Staatsform erklärte, wiederholte aber immer: wir bekommen sie nicht anders, als durch die Barrikaden, und ich sterbe auf der Barrikade. Wie manchmal ist der Philosoph dafür ausgelacht worden, und doch: Der Philosoph Weiß ist auf der Barrikade gestorben. In der einen Hand die Fahne, in der andern den Säbel, stieg er in der Königsstraße von Barrikade zu Barrikade vorwärts, den Kartätschen entgegen, und hinter ihm eine Masse von Hunderten. Voran, rief er, wir müssen die Kanonen nehmen, damit sie unschädlich werden. Da, oben auf der Barrikade, traf ihn eine Kartätschenkugel in den Leib. Er starb, die

Fahne und den Säbel noch im Tode festhaltend. Die Leiche des braven Freiheitshelden liegt in dem jüdischen Krankenhause.

(B.-H.) Nach einem zuverlässigen Berichte aus Berlin sollen allein in der Breitenstraße bei dem Sturm auf die Barrikaden 300 Mann Infanterie geblieben seyn. — Nur eine Stimme der Bewunderung hat das heldenmüthige Betragen der Arbeiter der Maschinenfabrikanten von Borsig, Egels und Anderer erregt, erelche stets im Kampfe voran waren, mehrere bereits verlorne Barricaden wieder woberten, wie man sagt, oftmals ohne andere Bewaffnung als einer Eisenstange oder eines Hammers.

Berlin, den 24. März. Die Berlinische Zeitung berichtet: „Der König läßt in seinem Schlosse, und zwar in den Zimmern der Herzogin von Mecklenburg, einen großen Theil der in dem Befreiungskampf am 18. d. M. verwundeten Bürger auf das Beste verpflegen. Die Königin hat von ihrem eigenen Haushalt Betten und Kleidungsstücke zu diesem Behufe hergegeben und läßt die Verwundeten aus ihrer eigenen Küche verpflegen. Mehrere Militair-Aerzte sind zu diesem Behuf fortdauernd im Schlosse stationirt. Die Königin besucht die Kranken fast täglich und spricht ihnen freundlich Trost zu. Die Schloßfrauen derselben fungiren als Krankenwärterinnen. Es gewährt einen eigenthümlichen Anblick, die Betten dieser Kranken reihenweise in den prächtigen Sälen des Schlosses unter prächtigsten und seltensten Statuen stehen zu sehen."

In dem heutigen Blatte der Berlinischen Nachrichten liest man: „Die die Schloßwache besetzenden Bürger entsenden täglich um 11 Uhr einen Zug, um von Sr. Majestät dem König das Loosungswort zu erhalten. Se. Majestät ist bereits einige Male in dem Schweizer-Saale, so wie in dem Garde du Corps-Saale (den Wacht-Lokalen für die Studenten und die Künstler), anwesend gewesen."

„Vorgestern Abend gegen 7 Uhr waren hier aus Halle 500 Studenten angekommen, die an der erhabenen, würdigen Leichenfeier der im Kampfe für die Volksfreiheit Gefallenen Theil nehmen wollten, aber durch einen unglücklichen Zufall zu spät eintrafen. Sie zogen daher gleich nach ihrer Ankunft nach dem Schloßhof, um dem Könige für die dem Vaterlande verheißene frei constitutionelle Verfassung zu danken. Der König hat, wie wir hören, noch an demselben Abend eine Deputation der Studirenden empfangen und begeisternde Worte an sie gerichtet."

„Seit heute Morgen haben wir auch eine berittene Bürgerwehr, zu deren Bildung sämmtliche Stallmeister der Stadt, sowohl die Königlichen als die Privat-Stallmeister, zusammengetreten sind. In der Mittagsstunde ritt eine nicht unbeträchtliche Anzahl stattlicher Reiter mit schwarzem Frack, der Deutschen Binde um den Arm und gezogenen Degen, auf herrlichen Pferden, zu einer kleinen Schau die Linden entlang. An ihrer Spitze ritt der Polizei-Präsident von Minutoli, welcher zum Führer auch dieser Bürgerwehr gewählt ist. Andere Privat-Personen haben sich gleichfalls dieser Bewaffnung angeschlossen."

„Die Stadtverordneten-Versammlung mußte, da sie gestern nicht in beschlußfähiger Anzahl (68) vorhanden war, ihre Sitzung ausfallen lassen."

„Auf das Gerücht hin, daß sich die Fabrikarbeiter bei Borsig und Egells geweigert hätten, zu arbeiten, und die Fabriken zerstören wollten, gingen gestern Abend zwei Lehrer des Handwerker-Vereins mit einigen Mitgliedern desselben hinaus, um durch Belehrung zum Guten zu wirken. Sie fanden indeß die beste Gesinnung vor, und die Arbeiter waren nicht wenig erstaunt über das, was das Gerücht ihnen angedichtet hatte."

Berlin, den 24. März. Der Geheime Staats-Minister, Herr von Auerswald, ist gestern hier eingetroffen und hat heute die Leitung des Ministeriums des Innern übernommen.

Berlin, den 24. März. Heute früh sind unter allseitiger Theilnahme diejenigen Militairs, welche in der Nacht vom 18. zum 19. geblieben und in dem Allgemeinen Garnison-Lazareth niedergelegt waren, feierlich von der Bürgerschaft beerdigt worden. Der Zug begann nach 7 Uhr und bewegte sich von dem am Brandenburger Thore gelegenen Lazarethe, die Luisen-Straße hinunter, dem Neuen Thore zu. Dem Zuge voran schritten Abtheilungen der Schützen-Gilde und der Studirenden, worauf ein Sänger-Chor folgte. Hieran schlossen sich die Deputationen der verschiedenen Bezirke der Bürgergarde, angeführt von dem Chef derselben, Herrn Polizei-Präsidenten von Minutoli. Nach ihnen kamen die Knaben der Malméneschen Anstalt, die vor den Leichenwagen hergingen. Diese waren mit Blumen und Kränzen geschmückt. Protestantische und katholische Geistliche folgten ihnen unmittelbar und geleiteten die Leidtragenden. Hinter diesen befanden sich die in Berlin anwesenden Offiziere, worunter man die Generale von Natzmer, Neumann, Prittwitz, die sämmtlichen Flügel-Adjutanten Sr. Majestät, ferner den General von Hochstetter, den Obersten Bülow und andere Veteranen bemerkte. Der berliner Sängerbund, unter Anführung des Gesanglehrers Salleneuve, so wie zahlreiche Abtheilungen von Arbeitern, namentlich aus den Maschinenbau-Anstalten der Herren Borsig, Egells und anderen, folgten nun, unter Vortragung ihrer Fahnen und dem Vortritt ihrer Trauermarschälle, in langen Zügen. Bewaffnete Bürger machten den Schluß. An der Stelle, wo das Weichbild des Invalidenhauses beginnt, hatten sich die Invaliden mit ihren Offizieren aufgestellt; sie empfingen die gefallenen Kameraden mit tiefer Rührung und schlossen sich darauf dem Zuge an.

Es war auf dem Invaliden-Kirchhofe ein langes Grab gegraben, in welches die Särge neben einander gestellt wurden. Als dies vollbracht war, trat der Garnison- und Divisions-Prediger beim Garde du Corps, Ziehe, an die Gruft und hielt den Gefallenen die Gedächtnißrede mit ergreifenden und versöhnenden Worten, die einen tiefen Eindruck auf die Gemüther aller Versammelten machte. Nach ihm sprach noch der Prediger des Invalidenhauses ebenfalls Worte des Friedens und der Versöhnung, worauf die Geistlichen den Segen ertheilten und alle Anwesenden aufforderten, das Amen zu sprechen, welches ernst und feierlich von allen Seiten ertönte.

Die Schützen und Bürger feuerten dann eine Salve über das Grab, während sich die Fahnen von allen Seiten über dasselbe hinabsenkten. Der General der Infanterie, von Natzmer, trat jetzt hervor und dankte für sich und im Namen der übrigen Militairs mit bewegter Stimme für die ihren gefallenen Kameraden erwiesene Ehre, worauf die gewiß 8 — 10,000 Menschen starke Versammlung dem Militair ein dreimaliges Hoch brachte. Eine augenblickliche Störung trat dadurch ein, daß hierauf eine Stimme zur Unzeit den lakonischen Ruf: „Militair zurück!" vernehmen ließ, was eine aufgeregte Bewegung verursachte, da man verstanden zu haben glaubte, daß die bei der Beerdigung anwesenden Militair-Personen sich nunmehr entfernen sollten. Der General-Lieutenant von Neumann klärte aber sofort das Mißverständniß auf und zeigte an, der Rufende habe nur den Wunsch auszusprechen beabsichtigt, daß bald wieder Militair in Berlin erscheine, und nun erscholl ein Hurrah und der Ruf nach Frieden und herzlicher Aussöhnung.

Die Menge verließ hierauf den Friedhof, auf welchem nun ein Grabhügel sich erhebt, aus dem die Palme des Friedens entsprießen und unter ihrem segensreichen Schattendach eine treue, einige Schaar von Brüdern sammeln möge.

Ueberall hatte sich bei dem ganz improvisirten und freiwillig aus allen Stadttheilen zusammengesetzten Zuge die musterhafteste Ordnung gezeigt.

(N. K.) Aus Ostpreußen wird jetzt hier ein Flugblatt unter dem Titel: „Ruf aus Ostpreußen" vielfach vertheilt, worin sich die Befürchtung eines erneuten Bündnisses zwischen Preußen und Rußland, wie überhaupt einer Russischen Invasion, auf eine erschütternde Weise ausspricht. Nur freie Institutionen und eine allgemeine Volksbewaffnung könne die Provinz retten. Der Zeitpunkt hierzu sei der jetzige. Wir theilen einige Stellen daraus mit: . . . „Nicht unser Glück — heißt es darin —, sondern unser Dasein als Volk, als Preußen, als Deutsche steht auf dem Spiele . . . Wir kennen sie, jene Macht, die so gerne hineintritt zwischen Deutschlands Fürsten und Völker, deren Freundschaft Schwereres bringt, als selbst der Krieg. Schon tragen Deutsche von der Düna bis zur Newa ihr Joch, unsere Flüsse entströmen ihrem Gebiete. Rußland hat nicht vergessen, daß seine Adler einst auf Königsbergs Thürmen sich niedergelassen. Rußlands Freundschaft hat unsern Wohlstand ruinirt, hat uns vor 30 Jahren um den Lohn unserer Siege gebracht.... Für König und Vaterland sind wir die Alten. Aber wir werden als Männer streiten, nicht mehr als Knechte! Die Waffen sind in den Händen des Volkes. Und dieses Volk wird sie nicht mit Barbaren im Bunde gegen sich selbst kehren."

Breslau, den 23. März. Heute Nachmittags ist hier die zuverlässige Nachricht eingegangen, daß in Cosel von dem dortigen Pöbel mit Hülfe einer Menge zugezogenen Landvolks gestern und heute brutale Excesse verübt und namentlich mehrmals der Versuch gemacht worden sei, in mehreren Gegenden der Stadt Feuer anzulegen. Der heute früh dort abzuhaltende Wochenmarkt habe um deshalb nicht stattfinden können, indem auch die fremden Höker und Händler aus Furcht vor Beraubung am Thore wieder umgekehrt seien. (Schles. Ztg.)

Augenzeugen berichten uns, daß an unserer Oberschlesischen Gränze in mittelbarer Nähe der dem Grafen Henckel v. Donnersmark gehörigen Herrschaft Simianowitz bereits eine nicht unbedeutende Menge Russischen Militairs aufgestellt sei, und daß namentlich viele Kosaken und Tscherkessen dort umher schwärmen.

Heute Mittags wurde das 2. Bataillon des hier garnisonirenden 10. Infanterie-Regiments auf der Oberschlesischen Eisenbahn theilweise nach Oppeln, theilweise nach Cosel befördert, weil man befürchtet, daß die dortigen Schiffer den Versuch machen könnten, die Eisenbahn zu zerstören. Mehrfache Drohungen sollen dieserhalb ausgestoßen seyn und hat deshalb die oberste Landesbehörde diese Vorsichtsmaßregel getroffen.

Schmiedeberg, den 20. März. Unsere Stadt ist heute der Schauplatz des gräulichsten Vandalismus gewesen. Eine Horde roher Menschen, die Hefe des Volks, hat in vielen Häusern furchtbare Excesse begangen, geraubt und zerstört was sie vorfanden.

Köln, den 21. März. Um jede etwa beabsichtigte Unordnung niederzuhalten und die seither gottlob noch in keiner Weise gestörte Ruhe der Stadt auch ferner zu sichern, ist die sofortige Bewaffnung der Bürger beschlossen worden und schon heute Abend ins Werk gesetzt. Es werden einstweilen Säbel an dieselben ausgetheilt, später werden sie auch Gewehre erhalten. Die Stadt ist in 12 Sektionen eingetheilt, deren jede ihren bestimmten Sammelplatz hat. Nach diesen Maßnahmen dürfen wir die Ruhe und Ordnung als vollständig gesichert betrachten.

Ausland.

Deutschland.

München, den 21. März, Morgens 2 Uhr. Der König hat zu Gunsten des Kronprinzen der Krone entsagt. Die Abdankung ist gestern Abend um 6 Uhr erfolgt und soll eine ganz freiwillige gewesen seyn. (N. Corr.)

Dresden, den 22. März. Die Grundzüge der süddeutschen Gesandten in Betreff der Deutschen Reichsverfassung sind angenommen worden.

Dresden, den 23. März. Gestern sind der Graf von Lehrbach aus Darmstadt, Frhr. von Gagern aus Wisbaden und Baron von Sternfels aus Stuttgart hier angekommen, um dem Vernehmen nach darauf anzutragen, daß die Bundesversammlung von Frankfurt a. M. nach Dresden verlegt werde.

Leipzig, den 22. März. In einer gestern Abend stattgefundenen, äußerst zahlreich besuchten Volksversammlung im Schützenhause wurde über einen Antrag des Literaten Heiderich verhandelt, ob man in Masse nach Berlin ziehen solle; von vielen Seiten wurde davon ernstlich abgemahnt, schließlich aber doch von einer allerdings kleinen Zahl beschlossen, heute Morgen mit dem Eisenbahnzuge dahin abzugehen. Ein ähnlicher Entschluß wurde noch in einer zweiten Versammlung gefaßt.

Leipzig, den 23. März. Hier liegt im Museum folgende Adresse aus, welche zahlreiche Unterschriften findet: An unsere Deutschen Brüder in Berlin! Mit Jubel begrüßten wir die Nachricht, daß auch Ihr den Kampf um die Deutsche Freiheit und Deutsche Einheit begonnen hattet. Er ist ohne Euer Verschulden zu einem blutigen und schrecklichern geworden als irgendwo, durch die unglückliche Idee, man könne der begeisterten Erhebung des gesammten Vaterlandes mit Kugeln und Bayonnetten Herr werden. Daß das ein eitler Wahn, habt Ihr bewiesen, als Ihr Euch mit offener Brust, kaum bewaffnet und kampfungeübt, mit einem Muth und einer Ausdauer, die ihres Gleichen suchen, den treulosen Söhnen des Vaterlandes im ungleichsten Streit entgegenwarft, den Treulosen, die da vergaßen, daß sie erst Deutsche und dann Soldaten waren. Mit Eurem Herzblut habt Ihr die Freiheit errungen, mit Eurem Herzblut werdet Ihr sie aber auch zu schützen wissen. In dieser Gewißheit reichen wir Euch die Deutsche Bruderhand zu gemeinsamen Weiterschreiten auf der Bahn der Freiheit. Dank Euch, die Ihr für sie gestritten, Ruhm und Frieden Denen, die für sie in Berlin gefallen, Heil und Segen dem Deutschen Vaterland!

Um das Panier der Freiheit, das die goldne Inschrift trägt: durch Eintracht stark, schaaren sich Deutschlands Fürsten und Völker, die drückenden Fesseln fallen und es bewährt sich allenthalben die uralte Erfahrung, daß nicht Bajonette die Throne stützen und schirmen, sondern allein die Herzen und Arme braver Bürger und Patrioten.

Die Bauernunruhen in Schwaben und Baden haben nachgelassen; die Bauern haben eingesehen, daß mit dem Zerstören das Uebel nicht besser, sondern schlimmer wird und wollen ihr Recht auf eini vernünftigere Weise suchen. In Stuttgart ist die Ständeversammlung eröffnet worden. An der Spitze der Regierung steht ein neues und volksthümliches Ministerium.

Darmstadt, den 20. März. Gestern Abend hatten wir hier bedauerliche Excesse zu beklagen. Ein bei den Soldaten beliebter Unteroffizier war wegen einer unbedeutenden Ordnungswidrigkeit in eine strenge Disciplinarstrafe verurtheilt worden. Die Mißstimmung, welche dies unter dem Militair erzeugte, theilte sich auch der niedern Volksmasse mit; gegen Abend füllte sich der Kasernenhof und die Straße vor der Kaserne mit Menschen, die unter tobendem Geschrei die Befreiung jenes Unteroffiziers verlangten, Fenster zertrümmerten und ungeachtet der Bemühungen des Generals von Stosch und des Ministers von Gagern nicht eher den Platz verließen, bis der Unteroffizier am Fenster erschienen war und versicherte, daß er frei sei. Gagern hatte vergebens, im Gedränge stehend, dem Volkshaufen begreiflich zu machen gesucht, daß Gesetz und Ordnung herrschen müßten. Die zum großen Theile aus dem unbändigsten Theile der hiesigen Einwohner bestehende Masse antwortete stets mit dem Geschrei „der Unteroffizier muß heraus". Wenn nicht schleunige Maßregeln zur Bewaffnung unserer Bürgerwehr getroffen werden, so ist für die Ruhe der Stadt nicht zu stehen.

Mainz, den 20. März. Heute kam Lola Montez hier an, kaum war sie jedoch eine halbe Stunde im Rheinischen Hofe, als dieses Gasthaus vom Volke umlagert, und von demselben die schleunige Abreise der berüchtigten Person stürmisch verlangt wurde. Sie mußte sich auf das zur Abfahrt bereit liegende Dampfboot begeben, um nicht thatsächliche Mißhandlungen zu erleiden.

Gießen, den 20. März. Heute wurde hier die erste Nummer der „Freien Hessischen Zeitung" ausgegeben. Der Prospektus bezeichnet die Verfechtung des demokratischen Elements innerhalb der constitutionellen Monarchie als Aufgabe des Blatts; er fordert zu einem thätigen Vereinsleben auf und bietet demselben die neue Zeitung als Organ dar; er verheißt ferner einen Sprechesaal für die sociale Frage, und spricht sich für die Selbstständigkeit der bürgerlichen und religiösen Gemeinde, für Hebung der Volksbildung und allgemeine Wehrhaftigkeit aus. Ein einiges freies Deutschland, vertreten durch Männer des Volks in einem gemeinsamen Parlament, wird als ein weiteres Ziel hervorgehoben. Es sollen Uebersichten der Tagesereignisse gegeben, und die Theorieen möglichst an Begebenheiten angeknüpft werden; Männer von Fach sollen über wichtige Erscheinungen der Kunst und Wissenschaft Bericht erstatten. Die Sprache des Blatts soll zugleich entschieden und besonnen sein. Als Redaktoren sind Moriz Carriere und Karl Vogt ernannt, die beide schon eine journalistische Schule durchgemacht haben.

Mülheim an der Ruhr, den 19. März. Am gestrigen Abende haben beklagenswerthe Ereignisse stattgefunden. Einzelne Unruhestifter haben sich zusammen gerottet und das Eigenthum friedlicher Bürger zerstört.

Mannheim, den 18. März. Die Mannh. Abendz. ist gestern ohne Landtagsbericht erschienen: ihre beiden Karlsruher Berichterstatter sind verhaftet worden

Karlsruhe, den 18. März. Als Beilage zur Karlsruher Zeitung wird die folgende Ansprache Karl Welckers „an seine theuern Mitbürger in der Offenburger Versammlung" vertheilt: „Unerwartet verhindern mich plötzlich Berufspflichten, an der Offenburger Versammlung Theil zu nehmen. Gerne hätte ich mit Ihnen über die schwierigen Aufgaben unserer Zeit mich verständigt, gerne mit Ihnen solche geordnete Grundlagen der Volksversammlungen berathen, daß die letzteren aus zufälligen, ungeordneten Massen, zum Theil ausländischer, zum Theil unselbstständiger Mitglieder, sich verwandelten in geordnete Distriktsversammlungen der selbstständigen, wahlfähigen Bürger. Nur den letzteren geben Völker, welche die Ehre und Würde und die Schwere der Bürgerpflichten begreifen, in politischen Verhältnissen Stimmrecht. Vielleicht vernehmen meine Mitbürger auch aus der Ferne mit Wohlwollen einige Worte eines Mannes, dem im schweren dreißigjährigen Dienste der Freiheit die Haare bleichten, dem Sie bisher so viele Liebe, so beglückendes Vertrauen schenkten, der auch in seinem neuen Wirkungskreis seine lebenslänglichen Grundsätze um kein Jota verleugnen wird. Ich beschränke mich aber auf die Gerüchte, es solle die Offenburger Versammlung für republik. Plane benutzt werden. Sobald wir vor einigen Tagen diese Gerüchte vernahmen, eilten wir, Itzstein, Sotrop, Kapp, Mez, ich und andere Abgeordnete, um durch gemeinschaftlich unterzeichnete Schreiben an Hauptunternehmer der Versammlung (ich außerdem noch durch Zirkulare an meine sämmtlichen Urwähler und Wahlmänner auf dem Schwarzwald), das Unausführbare und Unheilvolle solcher Bestrebungen klar zu machen. Beurtheilen wir zuerst diese Bestrebungen vom Standpunkte der unendlichen Mehrzahl unserer Badischen Mitbürger, welche denselben abhold ist, sodann von dem eigenen Standpunkt der Freunde der Republik. Jene andern Bürger sagen: das Wesen der Freiheit ist uns enthalten in unserer jetzt vollständig freien Gemeinde- und Staatsverfassung mit nationalem Parlament. Alle unsere politischen Wünsche, die an denselben gelangten, hat unser aufrichtig wohlwollender Fürst, welcher auch schon vor der neuesten Politik der Verarmten dachte, und stets einen so großen Theil seiner Einkünfte mit ihnen theilte, der auch in der schlimmsten Zeit uns Badnern wenigstens die freiesten und humansten Zustände in Deutschland bewahrte, bereits bereitwillig uns sämmtlich gewährt, und wohl auch durch seine liberalsten Besetzungen der Bundestags-Gesandtschaften die früher von auswärts eingedrungene Reaktion entschieden zurückgewiesen, und uns jeden Weg zu jedem friedlichen Fortschritte geöffnet. Sollten auch jetzt, nach solchem gegenseitig erneuerten Bunde, Eid und Treue uns nichts gelten, alsdann sicherlich würde keine äußere Veränderung uns für die Freiheit würdig und fähig finden. Nicht minder unklug als pflichtwidrig aber schien es uns, das ganze Wohl der Unsrigen und des theuren Vaterlandes Ehre, Leben und Eigenthum, durch treulose, gewaltsame und blutige Mittel in die furchtbarsten Gefahren zu stürzen, sie preiszugeben für so höchst ungewisse Vortheile, die wir ja so viel leichter und sicherer friedlich erwerben können. Das von Alters her freiheitskundige, in Kraft und Wissenschaft, Gewerbe, Handel und Ackerbau ausgezeichnete Belgien hat nach früheren wiederholten Proben mit der Republik sich so eben mit aller Begeisterung an sein erbliches Königthum angeschlossen, und wahrheitsgemäß erklärt, daß es bei demselben der vollständigsten Freiheit genieße, welche irgend ein Land der Erde besitzt, und daß es die ihm sogar ohne Blut angebotene Republik nicht wolle. Vom eigenen Standpunkte aufrichtiger Republikaner aus aber ist zu sagen: Sofern die Republik wirklich die beste Form für das Wesen, nämlich für die Freiheit und das Gesammtwohl ist, und sobald sie von der ganzen Deutschen Nation gewollt wird, wird sie bei vollkommener ständischer und Preßfreiheit, und bei Deutschem Parlamente bald friedlich sich entwickeln, ohne Mord und Brand, und ohne die furchtbaren Gefahren der Zersplitterung und Unterjochung des Vaterlandes, und ohne die schmachvollste Tyrannei, daß Wenige ihre Meinungen willkührlich den Andern aufzwingen. Dagegen aber kann man der Verwirklichung der Deutschen Republik gar nicht mehr entgegen wirken, als durch einen jetzigen Versuch, sie von dem Südwestlichen Winkel Deutschlands aus dem übrigen Vaterland aufzuzwingen. So wenig wie bei unserem Badischen Volke, eben so wenig wird derselbe auch bei unsern nächsten Nachbarn in Würtemberg, Hessen und Baiern gelingen, wo überall auch die freigesinnten Bürger, durch neue Minister und Erfüllung der Volkswünsche befriedigt, sich an ihre Regierungen anschließen; noch weniger aber vollends in den Oesterreichischen und den Norddeutschen Ländern. Ja, es gefährdete offenbar ein solcher Versuch unser heiligstes Gut, unsere nationale Ehre, Einheit und Freiheit; er stürzte uns in die Gefahr der höchsten Schande, in die der Einmischung und Oberherrschaft der Fremden, in die der Zerspliterung. Bei unseren eigenen Mitbürgern und vollends im ganzen übrigen Deutschen Volke würde jener Versuch zunächst die Besorgniß solcher entsetzlichen Schmach, und somit Haß und Fluch, und mit ihnen neue Reaktion gegen uns und die Freiheit erwecken, und höchst wahrscheinlich eine alsbaldige Ueberschwemmung unseres Landes mit fremden Truppen herbeiführen. Mit Unheil begleitet, alsbald niedergeworfen und neben dem Unheil theilweise mit Unehre und Lächerlichkeit verschmolzen, würde eine solche Republik der Einführung einer wahren Deutschen Republik mehr schaden, als alle ihre Gegner es vermöchten. Diesen Gefahren aber können auch solche Republikaner, die jetzt mit Bewußtsein für diesen Versuch ihr Leben in die Schanze schlagen wollten, sich und ihr Ideal nicht aussetzen. Besonnenheit, Ehrenhaftigkeit und Vaterlandsliebe werden siegen. — Gott segne unser Vaterland! Deutschen Handschlag und Brüdergruß meinen theuern Mitbürgern!

Stuttgart. — Von mehreren öffentlichen Blättern wurde die Nachricht verbreitet, es stehe in den nächsten Tagen ein Einmarsch Kaiserlich-Oesterreichischer Truppen in die Bundesfestung Ulm von Bregenz aus zu erwarten, und es wurde hieran die Bemerkung geknüpft, als ob es sich hierbei um eine Demonstration gegen die neueste Gestaltung der politischen Verhältnisse Würtembergs handle.

Wir sind ermächtigt, aus glaubwürdiger Quelle zu versichern, daß es sich nie von dem Einrücken Oesterreichischer Truppen gegen den Willen der Königl. Regierung oder in der Absicht einer Demonstration gegen irgend eine Partei im Lande, vielmehr nur um die Frage gehandelt hat, ob von der Kaiserl. Oesterreichischen Regierung derjenige Theil der Kriegsbesatzung, der von dieser nach den Bundesbestimmungen in Ulm zu geben ist, schon jetzt gestellt werden soll. Da indessen nach den neuesten Bundesbeschlüssen die Kriegsbesatzungen der Bundesfestungen zur Zeit noch nicht gestellt, vielmehr erst in Bereitschaft gehalten werden sollen, so wird auch die Kaiserlich-Oesterreichische Regierung, welche in dieser Hinsicht nichts Anderes beabsichtigen konnte, als den ihr in Gemeinschaft mit Würtemberg und Baiern obliegenden Verpflichtungen gegen den Bund nachzukommen, die einen Theil der Kriegsbesatzung Ulms bildenden Oesterreichischen Truppen vorerst nicht dahin abgehen lassen; sie hat vielmehr, nach eben eingetroffener amtlicher Nachricht, mit derselben Bereitwilligkeit, mit welcher sie dem bedroht geschienenen Süddeutschland zu Hülfe zu eilen beabsichtigte, jetzt, nachdem die Gefahr eines Krieges mehr in die Ferne gerückt zu sein scheint, dem Marsche ihrer Truppen Einhalt gethan.

Stuttgart, den 18. März. Gestern und heute fand keine Sitzung der Abgeordnetenkammer statt. Die Auflösung der Kammer ist nicht so schnell ins Werk gesetzt worden, als man nach der von der Kammer an die Regierung beschlossenen Adresse geglaubt hatte. Es handelt sich darum, vor der Auflösung doch noch die Ablösungsfrage zu erledigen.

Stuttgart, den 18. März. Wir vernehmen, daß Ludwig Uhland zum Abgesandten Württembergs nach Frankfurt zum Zwecke der Berathung über die Deutsche Volksvertretung ernannt ist. Er hat, wie versichert wird, gestern eine Audienz bei dem Könige gehabt.

Vom Deutschen Rhein. — Das Bestehen unumschränkter Machtvollkommenheit in den beiden Deutschen Hauptstaaten hatte zur unvermeidlichen Folge, daß die minder mächtigen Deutschen Bundesglieder mit Volksvertretung den Deutschen Bund in allen seinen Bewegungen möglichst hemmten, um dem Einfluß der beiden übermächtigen Bundesgenossen auf ihre Verhältnisse zu entgehen. Daher rührte die Nichtigkeit der Deutschen Centralstelle zu Frankfurt in allen Sachen geringerer Bedeutung und das retrograde Verfahren derselben bei allen wichtigen Angelegenheiten. Dieser Mißstand muß jetzt dadurch beseitigt werden, daß die Verfassung aller Deutschen Staaten durchgehend die gleichen Grundlagen bekommt, und daß nirgend in Deutschland organische Bestimmungen gelten, welche das Zusammenwirken der nationalen Kräfte hemmen können. Während bisher der Deutsche Bund nur dazu diente, den Willen der beiden unumschränkten Großmächte den constitutionellen Deutschen Staaten aufzudringen, und zwischen deren Fürsten und Völkern Schranken aufzurichten, muß er künftig allen Deutschen Staaten gleichmäßig Vortheil bringen. Dahin aber muß gestrebt werden, nicht durch Gesetzlosigkeit und Entfesselung der Leidenschaften, sondern durch Achtung vor dem Gesetz und Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung. Jeder Deutsche bringe dem Ganzen das Opfer seiner besonderen Ansichten und seines Privatvortheils, ebenso wie die Deutschen Regierungen einen Theil ihrer Souveränetät aufgeben müssen, damit eine kräftige Centralstelle ins Leben trete. Der Norden wie der Süden, Ost und West halte brüderlich zusammen, und denke daran, daß die Zeiten der tiefsten Erniedrigung Deutschlands die des Rheinbunds waren. Oder sollen wir am Rhein dieses Experiment jetzt neben der Nachbar-Republik wiederholen, weil wir unsern Brüdern im Osten und Norden an politischer Entwickelung voranstehen? — Willkür von oben oder von unten, bleibt immer Willkür, und trauernd sieht der Vaterlandsfreund, daß die Rolle eines Deutschen Fürsten jetzt eben so gefährlich ist, wie es früher die eines Deutschen Liberalen war. Deutschland glich bisher einem hohlen Weidenbaum mit absterbenden Zweigen: künftig sei es ein lebensvoller Stamm mit kräftigen Aesten und Zweigen. Dazu wollen wir es machen durch Besonnenheit und Achtung vor dem Recht; wir wollen ihm die Stellung wieder verschaffen, die es zu seinem Bestand und zum Heile der gebildeten Welt bedarf.

Oesterreichische Staaten.

Wien, den 17. März. Dr. Fischhof macht im Humoristen Folgendes bekannt: „Durch ein Versehen ist es wahrscheinlich geschehen, daß unter den im Mittwochblatte der Wiener Zeitung aufgezählten Volkswünschen das allgemeine und mit Enthusiasmus ausgesprochene Verlangen nach Aufhebung aller an das Glaubensbekenntniß geknüpften politischen Beschränkungen weggelassen wurde. Die Bürger und Studenten Wiens sind viel zu hochherzig, als daß sie die Juden, die den siebenzigsten Theil der Bevölkerung Oesterreichs ausmachen, von den errungenen staatsbürgerlichen Rechten ausgeschlossen zu sehen wünschten." Der Redakteur des Humoristen, Hr. Saphir, fügt diesem Artikel in einer Note bei: „Die ehrenwerthe Gesinnung der hiesigen Journale läßt nicht zweifeln, daß sie alle diesen zeitgemäßen Artikel mittheilen werden." Die Redaktion der Wiener Zeitung hat diesen Zeilen des Dr. Fischhof Folgendes beizufügen: In dem Artikel unsers Mitwochsblattes wollten wir lediglich den wesentlichen Inhalt der bekannten an die Niederösterreichischen Stände gerichteten Adresse geben, deren volle Mittheilung wir damals, wo wir noch unter dem Damoklesschwerte der Censur schrieben (wenn auch nicht mehr druckten), noch nicht wagen durften. In dieser Adresse ist aber, wie man sich aus dem heutigen Abdruck überzeugen mag, die Religionsfrage nicht berührt. Daß sich die Redakteure der Wiener Zeitung für ihre Person dem Wunsche nach der Beseitigung aller an die Verschiedenheit der Religionsbekenntnisse geknüpften politischen und socialen Unterschiede auf das herzlichste anschließen und sich nur freuen könnten, denselben als allgemeinen Wunsch recht laut und vielseitig ausgesprochen und, so Gott will, recht bald gewährt zu sehen, brauchen sie Allen, denen sie bekannt sind, nicht erst zu versichern; im Angesicht der Oeffentlichkeit aber fühlen sie sich gedrungen, es hiermit aufs unumwundenste auszusprechen.

Preßburg, den 17. März. Eben hier angekommene Estaffetten aus Pesth melden von dem Ausbruch einer Revolutionsbewegung in dieser Hauptstadt sowie in Raab und Komorn.

Nachschrift. Michael Stancis, welcher wegen eines socialistischen Werks: „Nepkönyo" (Volksbuch) in der Ofener Festung im Verhaft war, ist gewaltsam befreit worden. Auf 3 Uhr Nachmittags ist hier wieder eine Versammlung im Redoutensaale anberaumt. Es sind eigene Boten nach Wien geschickt worden, welche bis 3 Uhr zurück sein müssen. In Pesth hat kein Zusammenstoß mit dem Militair stattgehabt, welches sich consignirt in den Kasernen hält. Während die Bewegungspartei die Judenemancipation mit unter ihre Glaubensartikel aufnimmt, äußert sich auch hier der Judenhaß im Pöbel auf sehr drohende Weise.

Preßburg, den 18. März. Telegraphische Depesche. Der König hat alle Begehren der Ungarischen Reichsdeputation gewährt. Graf Ludwig Batthyanyi ist verantwortlicher Premierminister, Erzherzog Stephan Vicekönig von Ungarn. Die Reichsdeputation wird heute um 5 Uhr Nachmittag hier zurück erwartet. Großartige Empfangsfeierlichkeiten werden vorbereitet. Nach dieser erfreulichen Wendung der Dinge dürfte auch die revolutionaire Bewegung in Pesth in das gesetzliche Gleis wieder zurückkehren.

Preßburg, den 18. März. Gestern Nachmittags um vier Uhr ist die Reichs-Deputation von Wien zurückgekehrt. Der Erzherzog Palatin ist zum bevollmächtigten Königl. Statthalter ernannt und der Graf Ludwig Batthyanyi als Premier-Minister mit der Bildung eines neuen Ministeriums beauftragt worden.

In einer heute stattgehabten außerordentlichen Cirkular-Sitzung wurde beschlossen: 1) Jeder Deputirte der Komitate, Städte, freien Bezirke und Kapiteln hat persönliches freies Stimmrecht. 2) Die Cirkular-Sitzung erklärt sich für permanent, bis sämmtliche durch die Zeitbedürfnisse unerläßlich gewordene Reformpunkte ausgearbeitet sind; der Reichstag wird demnach nur so lange beisammen bleiben, bis die wichtigsten Punkte ausgearbeitet sind, wo dann die Volksvertreter sich zu einem neuen Reichstage in Pesth versammeln, um die Details berathen zu können.

Venedig, den 8. März. Ein Bataillon Gränzer hat die hiesige Garnison um 1500 Mann verstärkt; bisher fanden noch nicht die geringsten Auftritte zwischen ihnen und dem Volke statt.

Frankreich.

Paris, den 19. März. Die Volksdemonstration, von der ich Ihnen gestern schrieb, hat wirklich zur größten Freude des Hrn. Ledru-Rollin stattgefunden. Mehr als hundert tausend Menschen, der Angabe der Patrie zu glauben, hatten sich in den Champs Elysées versammelt, um von dort nach dem Hôtel de ville zu ziehen. Die Zahl der Patrie ist nicht übertrieben, und man zweifelt mit Grund daran, daß die Versammlung eine improvisirte gewesen, weil mehrere der Theilnehmer versicherten, sie seien aus der Umgegend von Paris gekommen, und man habe sie hierher berufen.

Die Personen, welche die Manifestation leiteten, trugen eine Fahne, worauf man las: Ajournement des élections et de l'assemblée constituante. Außerdem wollten sie die Unterdrückung jeder Auszeichnung in der Nationalgarde und die Entfernung der noch in Paris gebliebenen Linientruppen durchsetzen.

Ihre erste Forderung hatte keinen Zweck, weil, wie gestern bemerkt, das Gouvernement bereits erklärt hatte, daß es bei der Auflösung der Grenadierkompagnien sein Verbleiben haben würde. Die zweite war zum Voraus erfüllt worden, das einzige Regiment, das zu Paris war, hat den Befehl erhalten, in der Nacht die Stadt zu verlassen. Man versichert sogar, daß diesem Befehl eine halb friedliche, halb feindliche Demonstration vorhergegangen war. Was die dritte Forderung betrifft, so ist sie zurückgewiesen worden. Die Wahlen werden an dem im Dekret genannten Tage stattfinden.

Nachdem die Masse nochmals von den Mitgliedern des Gouvernements angeredet worden, zog sie auf den Platz der Bastille und von dort zurück über die Boulevards. Die Chefs haben sich Abends in das Hotel des Ministeriums des Innern begeben, wo sie von Herrn Ledru-Rollin empfangen wurden, der, so heißt es, ihnen versprach, ihre Bitte um Vertagung der Wahlen zu unterstützen. Beim Anbruch der Nacht durchstrichen einige Banden die Vorstadt St. Germain, und verlangten, daß die Häuser beleuchtet würden. Man that ihnen ihren Willen. Das Alles ist wichtig. Es ist der Triumph der Arbeiterklasse über die Bourgeoisie, und die Illumination ein sehr klares Zeichen, daß es mit der Fraternité bei uns nicht weit her ist.

Ein Dekret der provisorischen Regierung, den deshalb an sie gestellten Anträgen entsprechend, schiebt die Wahlen der Nationalgarde, welche auf den 23. d. M. angesetzt waren, bis zum 5. April hinaus. Die Wahlen für die Nationalversammlung dagegen werden nicht weiter hinausgesetzt werden.

Sämmtlichen Journalen ist von der Regierung die folgende Note zur Veröffentlichung zugleich zugegangen: „Eine Depesche aus Berlin vom 14. März meldet, daß der Kaiser von Rußland in der bestimmtesten Weise erklärt hat, daß er, so lange Frankreich selbst nicht einen Angriff auf fremdes Gebiet mache, sich jeder Einmischung in die Angelegenheiten dieses Landes enthalten werde."

(Beilage und Extrablatt.)

Sicherm Vernehmen nach sind der Herzog und die Herzogin von Montpensier über Ostende nach Deutschland gereist, um die Herzogin von Orleans und ihre Kinder in Ems noch einmal zu umarmen, bevor sie vielleicht für immer nach Spanien, in die Nähe der Königlichen Schwester und Schwägerin, zurückkehren.

Der Wahnsinn der „Deutschen demokratischen Gesellschaft" sinnt bereits auf die Republikanisirung Deutschlands. „Ganz Deutschland — so lautet ein sämmtlichen Pariser Klubbs zur Begutachtung mitgetheilter Plan — antwortet in diesem Augenblick dem Rufe nach Emanzipation, welchen Frankreich ausgestoßen. Republik ist das Losungswort... Bürger! Die Sturmglocke läutet von einem Ende Deutschlands zum andern. Sicher fehlt es dort nicht an Männern, denn wir zählen 48 Millionen. Aber unser kleines Korps wird der übrigen Deutschen Bevölkerung gegenüber große Vortheile haben. Es kann sich auf sicherer Stätte bewaffnen und einüben, und so einen republikanischen Kern bilden, der unsern Brüdern zum Sammelpunkt dient. Dann aber besitzen wir den moralischen Vortheil, daß wir Euerer heldenmüthigen Revolution beigewohnt oder gar in ihr gekämpft und somit schon gelernt haben, wie man ein treuloses und unterdrückendes Regierungssystem stürzt. Wir bitten Euch daher, Bürger, unsere Kräfte bei Bildung dieser heiligen Invasion der Söhne Deutschlands auf Deutscher Erde zu unterstützen und auf diese Weise zur Errichtung des Edelsten und Größten, was es giebt, einer Deutschen Republik, der Schwester der Französischen, beizutragen.... Französisches Volk! Wenn du uns deine Unterstützung gewährst zur Begründung der Deutschen Freiheit, so förderst du auch die Auferstehung jenes andern Volkes, das zu allen Zeiten dein treuester Bundesgenosse und Waffengefährte war. Der Weg nach Polen führt nur durch das freie und republikanische Deutschland. Gruß und Brüderschaft.

Unterzeichnet ist dieses Aktenstück von Georg Herwegh, Präsident, Bornstedt, Vice-Präsident, Fuhrmann, Wolf, Löwenfels, Mitgiedern, und Rauch, Sekretär des Ausschusses.

Italien.

Rom, den 8. März. Großes Aufsehen erregt hier ein Brief Gioberti's aus Paris, worin den Italischen Völkern der heilsame Rath ertheilt wird, sich nicht durch das Beispiel Frankreichs zu republikanischen Schwindeleien verleiten zu lassen, sondern bei den constitutionellen Garantien, welche die Wiedergeburt Italiens sicherten, stehen zu bleiben. Diese Mahnung aus dem Munde eines so geachteten Mannes wird ihre Wirkung nicht verfehlen. Der Brief ist heute in der „Gazzetta di Roma" veröffentlicht worden. Republikanische Gelüste liegen übrigens der Hauptmasse der Italienischen Bevölkerungen, mindestens den Römern, in diesem Augenblick ziemlich fern.

Rom, den 13. März. Was unglaublich schien, ist durch die Zeitverhältnisse, so wie durch Pius IX. Beharrlichkeit gelungen. Der Jesuiten-Orden verläßt Rom. Se. Heil. hat in den letzten Tagen den General Roothan zweimal zu sich beschieden und ihm erklärt, daß es bei der Stimmung des Volkes und der gänzlichen Unpopularität des Ordens, so wie bei der bevorstehenden Ertheilung der Constitution, zur Vermeidung von Exzessen rathsam, ja unbedingt nothwendig sei, daß der Orden mit seinen sämmtlichen Gliedern sofort Rom und den Kirchenstaat verlasse. Der General sah dies ein und wurde noch mehr in seinem Entschlusse bestärkt, Italien zu verlassen, da ihm zu gleicher Zeit auf Befehl des Königs von Neapel angekündigt ward, die Jesuiten aus dem Königreich Neapel abzuberufen, da ihre fernere Existenz daselbst sich mit der neuen Verfassung nicht vertrage. In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend verließ eine Zahl in zwei Karossen Rom, und in der Sonnabend-Nacht sind neun Karossen voll nachgefolgt. Die übrigen rüsten sich sammt und sonders zur Reise. Das Kollegium Romanum wird dem Römischen Klerus wieder überantwortet, der es bis zur Regierung Leo's XII. verwaltete. Eben so kommt die Propaganda, das Collegio ungarico-tedesco, das Collegio dei Nobili ꝛc. in andere Hände. Eine Anzahl von Jesuiten, die in ihrem Vaterlande Rom bleiben wollen, werden säkularisirt; mehrere bisherige Novizen haben sich bereits bei der Guardia civica enrolliren lassen. Die übrigen ziehen nach Amerika, Asien, Afrika ꝛc. als Missionaire. Der General wird ebenfalls in einigen Wochen mit den letzten seine Abfahrt nehmen, wohin? ist noch unbekannt.

Rom, den 14. März. Heute ist die Verfassung unter dem Titel: „Fundamental-Statut für die weltliche Regierung der Staaten der heiligen Kirche", bekannt gemacht worden.

Schweiz.

Aarau, den 15. März. Einem Brief aus Schaffhausen von gestern entnehmen wir: „Der Badischen, meist mit Kokarden, kommen Viele hierher, alte Gewehre und aller Art Waffen einzukaufen. Die Aufregung ist nun so bedeutend geworden, daß gestern Juden von Randegg und Gailingen sich hierher geflüchtet haben. Wenn die Beschlüsse, auf den verschiedenen Volksversammlungen gefaßt, nicht genehmigt werden, so ist alle Mannschaft bis zu 40 Jahren bei Verlust der Bürgerrechte aufgefordert, sich an den bestimmten Sammelplätzen zu stellen, um den Zug nach Karlsruhe mitzumachen. — Von Zurzach wird berichtet, daß in der letzten Nacht funfzehn Badische Zollgardisten sich dorthin geflüchtet und, nachdem ihnen die Waffen abgenommen waren, Asyl gefunden haben Die Bewaffnung wird mit großem Eifer betrieben, Gewehre, wo sie zu haben sind, aufgekauft, und zur einstweiligen Fürsorge in allen Schmiedewerkstätten Sensen auf Stangen befestigt."

Basel, den 14. März. Soeben treffen bei uns höchst beunruhigende Berichte aus Lyon ein, welchen gemäß die Stadt im Besitz der arbeitenden Klasse und schon viel Eigenthum, namentlich Fabriken, zerstört waren. (D. Allg. Z.)

Neuenburg. — Am 17. haben die Wahlen zum Verfassungsrath im ganzen Kantone stattgefunden. Von 89 zu wählenden Mitgliedern ist die Wahl von 72 bekannt. Sämmliche, mit Ausnahme von vier, sind auf republikanische Kandidaten gefallen. Drei Royalisten sind zu Lasagne und einer ist zu Valangin. Alle Mitglieder der provisorischen Regierung befinden sich unter den Gewählten. In vielen Bezirken haben die Royalisten sich der Theilnahme der Wahl enthalten.

Dänemark.

Schleswig, den 21. März. (Nachmittags. Alt. Merk.) Die Proclamation Sr. Maj. des Königs von Preußen, welche durch eine Staffette hier angelangt war, hat den ungeheuersten Jubel verbreitet. Sofort wurde beschlossen, daß Schleswig heute Abend illuminirt werde, so wie die Deutsche Fahne überall aufgezogen werden wird. Aus dem Bürger-Verein bildet sich eine Sicherheitswache. Die städtischen Kollegien mit der Deputation zur Berathung einer Kommunalgarde hält noch in diesem Augenblicke ihre Sitzungen und Berathungen öffentlich, was bisher nie zu erreichen war, und hat den Antrag genehmigt, daß 800 Gewehre mit Bajonett, Patrontasche ꝛc. vorerst auf Kosten der Stadtkasse sofort angeschafft werden. Jener Aufruf ist der beste Empfehlungsbrief zur Gewährung unserer Wünsche.

Nachschrift. (Abends.) Trotz der großen Aufregung ist Alles ruhig abgelaufen. Auf dem Rathhause setzte Beseler den versammelten Bürgern die Bedeutsamkeit jener Proclamation aus einander. Es bildete sich eine Sicherheitswache, und Beseler selbst übernahm mit dem Ober-Sachwalter Justizrath Hanke den Posten vor dem Hause des Regierungs-Präsidenten, dessen Haus nicht erleuchtet war. Die Stadt strahlte in einem Lichtmeere.

Rußland und Polen.

Von der Russisch-Polnischen Gränze. — Wie nicht anders zu erwarten war, haben die Nachrichten von den Pariser Ereignissen wie ein Donnerschlag in Petersburg, namentlich in den höheren und höchsten Kreisen, gewirkt. Wie sehr man die Verbreitung dieser Nachrichten auf zu schnelle Weise unter der Petersburger Bevölkerung fürchtete, geht schon aus der Maßregel hervor, daß man das Erscheinen der sonst täglich herauskommenden Petersburger Zeitung 4 Tage lang suspendirte, um wenigstens nicht genöthigt zu sein, eine historische Uebersicht der Phasen, die die Revolution durchmachte, zu geben. Man täuscht sich überhaupt sehr, wenn man glaubt, daß man in der Nordischen Hauptstadt des Absolutismus keine ernstliche Besorgnisse hegt, daß der von Frankreich ausgegangene elektrische Funke nicht auch bis dahin seine zündende Gewalt erstrecke. Die Elemente zu einer Feuersbrunst sind daselbst gewiß in nicht geringerem Maße vorhanden, als in allen anderen Orten der Welt, wo jetzt die Flamme hoch emporlodert. Die vielfachen Reisen der Russen selbst der mittleren Klassen im Auslande haben den Keim der modernen Ideen und Ansichten, wenn auch nicht unter dem niederen Volk in ganz Rußland, doch bei den Bevölkerungen der Städte, namentlich der größeren unter ihnen, verbreitet. Der eiserne Druck, der auf der Presse, so wie auf der Unterhaltung über politische Dinge an öffentlichen Orten lastet, läßt gerade das Politisiren als verbotene Frucht doppelt interessant erscheinen, und die in jeder Hinsicht beschränkte Veröffentlichung der Tages-Ereignisse macht keinen Boden empfänglicher für allerlei Gerüchte, Hypothesen und Erfindungen, als den des Nordischen Babylon. Wenn selbst von oben herab Maßregeln erfolgen, ganz geeignet, die Wohlfahrt des Volkes zu fördern, so gelangen die Segnungen dieser Maßregeln nicht bis ins Volk, Dank der überall herrschenden bureaukratischen Willkühr und Corruption. Dieses sind einige der Gründe, die die Unzufriedenheit der Mittelklassen rege halten. Aber wir sprachen eben von segensreichen Maßregeln für das Volk! Sollte man es glauben, daß es gerade eine solche Maßregel, und zwar eine von der eminentesten Wichtigkeit, ist, die fast den ganzen Adel zum Mißvergnügen stimmt! Wir meinen die beabsichtigte Aufhebung der Leibeigenschaft. In allen Slavischen Völkerschaften ist der Feudalismus in seiner Urkraft vorherrschend, nirgends aber wohl mehr als in Rußland, wo das Vermögen des Adels nicht nach Rubeln, sondern nach Seelen gezahlt wird. Ist nun auch die Macht der Bojaren von früher jetzt gänzlich gebrochen, indem Rußlands Herrscher stets das Princip befolgten, den Adel in die Residenz und an den Hof zu ziehen, wo er bald durch Wetteifer im Luxus, hohes Spiel u. dgl. seine Finanzen zerrüttete, so bleibt doch nichtsdestoweniger diese Klasse höchst gefährlich, weil sie tief eingreifende Verzweigungen in dem Offizier-Corps der Armee, namentlich der Garden, hat, und, wie bekannt, in Rußland gleichwie in Rom unter den Kaisern alle Umwälzungen Palast- und Prätorianer-Revolutionen sind. Rechnet man hierzu die in keinem Staate fehlenden unzufriedenen Beamten, unbefriedigten Bewerber und Bittsteller, so wie die übrigen aus sonstigen Gründen Mißvergnügten, so sieht man, daß es nicht an Elementen zu Erschütterungen fehlt. Der Sturz des Juli-Königthums überraschte zudem in den höchsten Kreisen um so mehr, als man dasselbe gerade in diesem Augenblicke für befestigter als je hielt. Man befürchtet übrigens, daß die neuen heftigen Gemüthsbewegungen und der damit natürlich verbundene Aerger auf den Gesundheitszustand des Kaisers keinen vortheilhaften Einfluß äußern dürfen. So übertrieben auch alle Gerüchte über die Krankheit desselben waren,

(Börsen-Spekulanten hatten sogar schon die Nachricht von seinem Tode in Cirkulation gesetzt), so läßt sich doch nicht läugnen, daß sein Aussehen von einer größeren Heftigkeit seines Leidens zeugt, das seinen Sitz in Leber und Galle hat. Namentlich die letztere muß ja durch die Ereignisse über die Gebühr erregt werden. Gegen eine Reise in ein Deutsches Bad, welche die Aerzte dringend anriethen, soll sich der Kaiser sehr energisch ausgesprochen haben und zwar mit den Worten, daß, wenn er in diesem Sommer die Grenzen seines Reiches überschreite, es nur an der Spitze einer Armee sein würde, er aber hoffe, daß ihm die Aerzte und Revolutionäre gestatten würden, Anno 1848 ruhig zu Hause zu bleiben.

Vermischte Nachrichten.

Berlin. — Das Volk hat sich überall sehr edelmüthig betragen. Nur der Major Preuß, welcher Studenten in sein Haus lockte und dann vom Militair erschießen lassen wollte und der Handschuhmacher Wernike, welcher versteckte Polen verrieth, sind mit einem Auto da fé ihres beweglichen Eigenthums bestraft worden. An ihren Thüren steht geschrieben: so straft man Verräther. Der erstere wäre sicherlich ein Opfer der Volksjustiz geworden, wenn er nicht sein Heil in der Flucht gesucht hätte.

Ueberall ist der Titel Lieferant des „Prinzen von Preußen" auf den Schildern ausgestrichen, und sind die bezüglichen Wappen heruntergerissen. Auch Königl. Hoflieferanten haben es für gerathen gefunden, ihre Magazine verschlossen zu halten. Das Volk hat auf die Fensterladen geschrieben: Der König bleibt! Die Königin bleibt!

Da die alten Deutschen Reichsfarben endlich wieder zu Ehren gekommen sind, so werden sie auch wohl an manchen Gegenständen angebracht werden, weshalb es angemessen scheint, sich über ihre richtige Aufeinanderfolge zu verständigen. Sie müssen geschichtlich und heraldisch so auf einander folgen: Schwarz, Gelb, Roth, jedenfalls Gelb in der Mitte. Für Deutsche Kokarden ist also Schwarz im Mittelpunkte, Gelb ist der mittlere und Roth der äußere Rand. Die schwarze Farbe entspricht dem Reichsadler, die gelbe dem goldenen Schilde und die rothe dem Zipfel oder Wimpel der Reichsfahne. Die Franzosen haben ebenfalls ihre Farben richtig geordnet, Blau zuerst, Weiß oder Silber in der Mitte, Roth am Ende.

Berlin. — Man schätzt die Zahl der in den jüngsten traurigen Kämpfen Getödteten auf 16 bis 1700, wovon 900 bis 1000 auf Seiten des Militairs. — In der hiesigen Zeitungshalle giebt der bisherige Redakteur der Allg. Preuß. Ztg., Dr. Zinkeisen, folgende bemerkenswerthe Erklärung ab: „In Folge einer aus Berliner Bürgern bestehenden Deputation, welche so eben bei mir erschienen ist, erkläre ich freiwillig, daß mir der in No. 81. enthaltene Artikel unter Berlin, über die Ereignisse vom 15. bis 19. März, von der Ministerial-Behörde zur Aufnahme in die Allgemeine Preußische Zeitung zugeschickt worden ist und daß er, da er diese Ereignisse völlig entstellt, von mir nicht vertreten werden kann. Berlin, 20. März, Abends halb 10 Uhr. Dr. J. W. Zinkeisen.

Breslau. — Ein aus Polen angekommener Reisender meldet, daß in Kalisch für 600 Russische Offiziere Quartier bestellt sei, und daß gegen 150,000 (?!!) Mann Russischer Truppen an der Polnisch-Preußischen Gränze stehen.

Tilsit, den 17. März. Zur Vorbeugung müßiger Gerüchte über Einrückung Russischer Truppen in das Gebiet Preußens, theile ich mit, daß zur Ermittelung und Aufhebung der in die Jura-Forst übergetretenen Russ. Verbrecher, die im vorigen Winter eine Zeitlang das Tagesgespräch bildeten, 80 Mann Russ. Soldaten unter Anführung zweier Offiziere in der Nähe der Forst diesseits stationirt sind.

Auch die bis jetzt für uneinnehmbar gehaltene Festung Königstein ist es nicht mehr; es heißt von dort in einem Briefe vom 20. März: Gestern hat die Festung Königstein eine interessante Erfahrung gemacht wie noch nie. Ein junger Mann von 18 Jahren, der an der Eisenbahn arbeitet, will einen Bruder auf der Festung besuchen; da derselbe keinen Einlaß erlangt, klettert er von der Stadtseite bis hinauf, wo er dann allerdings sofort von der Wache verhaftet wird.

Der Herzog Alexander von Württemberg, Eidam des Königs Ludwig Philipp, ist mit seinem Sohn, dem Prinzen Philipp zu einem Besuch am Hofe zu Gotha eingetroffen.

Man hatte das Gerücht verbreitet, die in Heidelberg abgehaltene Versammlung Deutscher Männer habe die Gründung einer Deutschen Republik beschlossen. Die Männer, welche jene Versammlung leiteten, erklären dieses Gerücht öffentlich für eine Unwahrheit.

Der wackre und vielgeprüfte Jordan erlebt an seinem Lebensabend die Genugthung, nicht umsonst gekämpft und geduldet zu haben. In Marburg trat er in einer Volksversammlung als Redner auf und sprach über Deutschlands Hoffnungen und deren Bürgschaften so hinreißend, daß der Beifallssturm der Menge nicht enden wollte. Als nach ihm der Prof. Sybel auf die Nothwendigkeit hinwies, zur bevorstehenden Vertretung des Volks beim Bundestag den Mann aus Kurhessen zu senden, der das Vertrauen Aller habe, da erscholl aus tausend Kehlen der Ruf: Jordan! Jordan! Man hat ihn jetzt zum Abgeordneten zur Kurhessischen Ständeversammlung ernannt.

Die erste Nachricht von der Revolution in Frankreich erhielt der Russische Kaiser auf einem Hofball. Er soll sie den Offizieren, die ihn umgaben, mit den Worten mitgetheilt haben, machen Sie sich fertig, auf's Pferd zu steigen. Der Kaiser ist frisch und gesund.

Handels-Bericht aus Stettin vom 22. März.

Roggen in loco 86/87 Pfund 30½ Rthlr. bez., per Frühjahr 82 Pfund zu 30 — 29½ Rthlr. regulirt.

Heutiger Landmarkt:

Zufuhren:

	Weizen.	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.
Lastadie:	8	16	—	5	1
Paradeplatz	14	16	12	8	3

Preise:

42 à 44 | 28 à 30 | 25 à 27 | 20 à 22 | 34 à 36 Rtlr.

Heu pr. Ctr. 16¼ à 22½ Sgr. — Stroh pr. Schock 4 Rthlr. à 4 Rthlr. 10 Sgr. — Kartoffeln 20 Sgr. pr. Scheffel.

Spiritus aus erster Hand zur Stelle 24 %, aus zweiter Hand 24 — 23½ % bez., per Frühjahr 23¾ % bezahlt.

Rüböl in loco zu 9¾ Rthlr. bez., per Sept./Okt. 10¾ Rthlr. zu haben.

Nothwendiger Verkauf.

Ober-Landesgericht zu Bromberg.

Das im Mogilnoer Kreise belegene Rittergut, Stadt Gembice Nro. 52., so wie das dazu gehörige Dorf Dzierzązno No. 38., zusammen landschaftlich abgeschätzt auf 22,093 Rthlr. 23 Sgr. 10 Pf., soll

am 31sten Mai 1848 Vormittags um 11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Taxe, Hypothekenschein und Kaufbedingungen können in der Registratur eingesehen werden.

Der abwesende Besitzer Joseph von Mikorski und die dem Aufenthalte nach unbekannten Gläubiger, Gutsbesitzer Stanislaus v. Biesiekierski und Gutsbesitzer Albin v. Malczewski werden hierzu öffentlich vorgeladen.

Nothwendiger Verkauf.

Land- und Stadtgericht zu Posen.
Erste Abtheilung.
Den 10. September 1847.

Das Grundstück der Rieke und Hanne Geschwister Bück zu Posen St. Adalbert No. 124., abgeschätzt auf 18,700 Rthlr. 7 Sgr. 5 Pf. zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

am 28sten April 1848 Vormittags 11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Zwei gesunde Pferde, Füchse, 6 Zoll groß, 6 und 7 Jahre alt, zum Fahren und Reiten brauchbar, sind sofort zu verkaufen. Das Nähere ist zu erfahren große Ritterstraße No. 2. eine Treppe hoch.

Der neue Cursus in der **Königlichen Luisenschule** beginnt nicht nach den Oster-Feiertagen, sondern schon am 3ten April, die Prüfung zur Aufnahme findet Sonnabend den 1sten April in den Vormittagsstunden von 10 bis 2 Uhr statt.

Posen, den 9. März 1848.

Dr. Barth.

Der Unterricht in meiner Anstalt wird Montag den 27sten März wieder beginnen. Dies zur Kenntniß der Herren Lehrer und Schülerinnen.

Agnes Hebenstreit.

Lotterie.

Die Erneuerung der Loose zur IIIten Klasse 97ster Lotterie muß bei Verlust des Anrechts bis zum 31sten d. Mts. stattfinden, wie das in der Randbemerkung des Looses IIter Klasse zu lesen ist Ich fordere daher die geehrten Spieler auf, die Erneuerung ihrer Loose bis dahin zu bewirken.

Der Lotterie-Ober-Einnehmer Bielefeld.

Ergebenste Anzeige.

Unser Modewaaren-Lager ist vollständig assortirt und zu jeder Tageszeit geöffnet. Die Preise sind **sehr billig** gestellt.

Hirschfeld & Wongrowitz,
Markt 67. neben der Buchhandlung
E. S. Mittler.

Ein ¾ Meilen von Posen belegenes Vorwerk von 407 Morgen, einschließlich der Wiesen und Hoflage, ist bei einer Anzahlung von 3000 Thaler zu verkaufen und von George d. J. zu übernehmen. Der Rest des Kaufpreises kann auf dem Etablissement stehen bleiben. Das Nähere in der Expedition dieser Ztg.

Sehr billiges
praktisches Rasir-Pulver,
die Schachtel à 3 Sgr.,
welches einen reichlichen stehenden Schaum erzeugt, und das Rasiren um Vieles erleichtert.

Königs-Wasch- und Bade-Pulver,
in Schachteln mit Gebrauchsanweisung à 3 Sgr., unstreitig das vorzüglichste und billigste Waschmittel, um die Haut bis in die innersten Pores zu reinigen, und sie schön weiß und weich zu erhalten, namentlich aber dieselbe bei kalter Witterung gegen Aufspringen und Rauheit zu sichern.

In Posen allein zu haben bei
T. Obrębowicz & Comp., Markt 85.

Ein guter Bürger
wird erkannt in Tagen der Gefahr!

Ist der ein guter Bürger, der sich von unserem Besitz genährt, den Schutz unserer Stadt genossen, und jetzt feig entflieht, um sich und seinen Mammon in einem Winkel fremder Provinzen zu verstecken?

Ist der ein guter Bürger, der uns verläßt, statt mit Rath und That uns beizustehen, Gut und Blut für allgemeines Wohl einzusetzen?

Ich frage weiter, werden wir solchen Männern künftig Vertrauen schenken? sie zu Vertretern unserer Stadt erwählen?

Ich frage endlich, werden wir mit Denen, die feig von uns entflohen sind, jemals die alten Rechte wieder theilen?

R. Przybylski.

Extra-Blatt

zu

№ 73. der Zeitung für das Großherzogthum Posen vom 27. März 1848.

Verzeichniß

der

in dem Freiheitskampfe am 18. und 19. März gefallenen und am 22. März beerdigten 150 Brüder, welche von ihren Angehörigen recognoscirt worden sind.

Gustav v. Lensky, Reg.-Referendarius.
Herrm. v. Holtzendorff, Stud. jur. aus Jagow bei Prenzlau.
Florian v. Skoczynsky, Kaufm., a. Fraustadt.
Ernst Dreßler, Bildhauer.
Ludwig Wilhelm Franke, Buchhalter.
Levin Weiß, Student, aus Danzig.
Aug. Behmer, pension. Grenz-Aufseher.
Magnus Bernstein, Buchdrucker, aus Ellrich.
Friedrich Gebhardt, Müllergeselle.
Carl Borcharding, Tischlergeselle.
Joh. Andr. Trost, Schuhmachermeister.
Carl Fr. Müller, Bäckergeselle.
Julius Hintzpeter, Buchbindergeselle.
Hagenhausen, Maschinenbauer.
Gottlieb Anders, Arbeitsmann.
Bartenfeld, Arbeitsmann.
Mengel, Buchbindergeselle.
Christian Hoffmann, Weber.
Herrmann, Zimmergeselle.
Hahn, Tischlergeselle aus Dresden.
C. H. G. Graf, Seidenwirkergeselle.
Maton, Tischler.
Friedrich Dill, Arbeitsmann.
Fr. Girn, Hausknecht.
Schultz, Raschmacher.
Carl Hartmann, Arbeitsmann.
Mor. Cohn, Handlungsdiener.
Louis Sabatier, Buchhalter.
Carl Clauß, Schlossergeselle.
Carl Schötensack, Arbeitsmann.
Moll, Malergehülfe.
Heuscher, Maschinenmeister.
Wilhelm Bumcke, Schiffer.
Unterloff, Arbeitsmann.
Fr. Rudolph, Schlossergeselle.
Kumhold, Arbeitsmann.
Carl David Schlansky, Seidenwirkergeselle.
Faß, Maschinenbauer.
Carl Mühlhoff, Schlossergeselle.
August Fehrmann, Malerlehrling beim Maler Talmatey.
Hohendorff, Hausdiener.
Altekopf, Arbeitsmann aus Charlottenburg.
Wilhelm Braun, Eisenbahn-Inspektor.
Brüggemann, Tapezier.
Friedr. Ed. Erdmann, Tischlergeselle.
Freund, Tischlergeselle aus Berlin.
Hoffmann, Schuhmacher aus Leipzig.
Benno Hinz, Schneider aus Königsberg i. Pr.
M. Heißler, Sattlergeselle aus Berlin.
Koch, Schlosser.
Korting, Schuhmachergeselle aus Halberstadt.
Kalinsky, Tischlergeselle.
Knickeberg, Tischlergeselle.
Klett, Speisewirth.
Kossez, Schneidergeselle.
Carl Gottlieb Heinrich Mailand, Schlosser.
Nizelsky, Schneider.
Priebe, Schneidergeselle aus Neu-Stettin.
Carl Pahmann, Schmiedelehrl.
Wilh. Riemer, aus Dammsgarten bei Wollin.
F. W. A. Richter, Lederwaaren-Fabrikant.
Rupprecht, Conditor.
Carl Schröder, Schuhmacher.
Steinau, Tischlergeselle aus Leipzig.
Specht, Tapezier.
Louis Schulz, Riemerlehrling.
Voigt, unbekannt.
Daniel Fr. Würdig, Kattundrucker.
Werlein, Tischlergeselle aus Berlin.
Wegener, Tischlergeselle.
Deichmann, Zimmergeselle.
Hachar, Tischlergeselle.
Behnert, Schneidergeselle aus Berlin.
Carl Werner, Kleidermacher.
Ferd. Lamprecht, Maschinenbauer.
Gust. Ad. Matthes.
Wehrlein, Tischlergeselle.
Heinr. Hesse, Hausknecht b. Kaufmann Eckert.
Ad. Wilh. Lankkord, Kunstgießer.
Klein, Arbeitsmann.
Engel, Büchsenmachergeselle.
Rudolph Müller, Tischlergeselle.
Werpel, Maurergeselle.
Casimir Pätzel, Arbeiter bei Wöhlert.
Freund, Tischlergeselle.
Franz Gieseler, Maurergeselle.
Frankenberg, Schlossergeselle bei Borsig.
Jungmann, Zeugschmied.
Christ. Fr. Wilh. Tutschke, Knecht in Willmersdorf.
Kemnitz, Zeugschmiedegef. bei Wöhlert.
Seiffert, Seidenwirkergeselle.
Hering, Schneidergeselle.
Ad. Thiemann, Schneidergeselle.
Caspar Sprotte, Tischlergeselle.
Puls, unbekannt.
Junge, Arbeitsmann.
Johann Rudolph, Schlossergeselle.
Carl Friedr. Herrm. Lemcke, Korbmacherlehrling.
Jean Bonn, Buchbindergeselle.
Friedrich Stahlberg, Zimmergeselle.
Joh. Friedr. Thämler, Coloriſt.
Mauer, Seidenwirkergeselle.
Carl Fr. Heintze, Schuhmachergeselle.
George Schuhbach, Webergeselle.
Ernst Fr. Rud. Zinna, Schlosserlehrling.
Friedr. Waldschischek, Töpfergeselle.
Kirchner, Möbelpolirer.
Christ. Schmidt, Schlächtergeselle.
Johann Krüger, Kupferschmied.
Friedr. Schultz, Tischlergeselle.
Reichstein, Schneidergeselle.
Arnold, männl. Leiche. Siebert männl. Leiche.
Häger, Tischlergeselle.
Bauerfeld, Arbeitsmann.
Zimmermann, Schneider.
Ferd. Bürtner, Tischlergeselle.
Graubaum, Tischlergeselle.
Brehmer, Vergoldergehülfe.
Wilh. Klotz, Tischlergeselle.
Wilh. Hintze, Tischlergeselle.
Behm, Buchbindergeselle, aus Bromberg.
Behnert, Schneidergeselle.
Leop. Brünn, Kattundrucker.
Friedr. Christian Riebe, Kattundrucker.
Wilh. Würdig, Kattundrucker.
Blumenthal, Privat-Sekretair.
Ludwig Ranck, Maurergeselle.
Franz August Gottlieb Schmidt, Tischlermeister.
George Gehrke, Schmiedegeselle.
Rahmig, Maurerpolier.
Franz Isaac Seiffert, Handlungsdiener.
Flügge, Tischlermeister.
Tillack, Schlosser, aus Sorau.
Jungmann, Zeugschmied.
Fuchs, Seidenwirker.
Anclam, Schuhmachergeselle.
Wendt, Tischlermeister.
Wackerhagen, Vergolder.
Ludw. Studir, Kattundrucker.
Ohm, Tischlergeselle.

Die Namen der übrigen Gefallenen sind nicht zu ermitteln.

Carl Wilh. Joh. Eben, Knabe.
Carl Ludw. Kuhn, Knabe, 12 Jahr alt.
Albert Leitzke, Knabe, taubstumm.
Adelaide Behm, geb. Neumann, Arbeitsfrau.
Auguste Wentzel, unverehl.
Frl. Charl. Dambach, Ob.-Steuerinsp.-Tocht.
Karoline Kleinfeld.
Christine Wegemann, aus Christianstadt.
Helene Rosenfeld, geb. Eichelmann, Arbeitsfrau.

33 Leichen sind nicht recognoscirt.

Posen, den 26. März. Die erste Aufregung der Gemüther, die noch vorgestern hier herrschte, hat bedeutend nachgelassen, die Besonnenheit und das Selbstwußtsein der städtischen Bevölkerung und mit ihnen das Vertrauen zu den öffentlichen Behörden wie zu denjenigen Vereinen, die zur Aufrechthaltung von Gesetz und Ordnung, und zum Schutz der persönlichen Sicherheit und des Eigenthums freiwillig zusammengetreten sind, und deren einträchtigem Wirken es auch fernerhin gelingen wird, jede Ordnungsstörung fern zu halten und die Bewohner unserer Stadt davon zu überzeugen, daß nur durch geregelten Fortgang der Geschäfte wie des öffentlichen Verkehrs gefahrdrohende Stockungen im Erwerbe vermieden werden können, ist zurückgekehrt. Ueberdies ist von der Königlichen Regierung eine namhafte Summe zum Bau einer Chaussee nach Owinsk angewiesen, die mit dem morgenden Tage in Angriff genommen wird, und es steht daher mit Grund zu erwarten, daß die große Menge der unbeschäftigten und mittellosen Arbeiter gern die Gelegenheit ergreifen wird, sich das tägliche Brodt zu erwerben, erwägend, daß Arbeit, welcher Art sie auch sei, Niemandem Schande, Jedem vielmehr wahrhafte Ehre bringe. Im Vertrauen zum Fortbestand der Ordnung haben unsere Kaufleute größtentheils ihre Verkaufshallen wieder geöffnet, da sie sehen, daß Polen und Deutsche einhellig für die Sicherheit der Stadt besorgt sind und somit kein Grund zur Befürchtung von Raub und Plünderung vorhanden ist.

Gestern Mittag ist das zweite Husaren-Regiment — die schwarzen Husaren mit den Todtenköpfen — aus Schlesien hier eingetroffen und hat in den umliegenden Dörfern Kantonirungen bezogen.

Einzelne politische Gefangene, darunter der hier allgemein geschätzte Dr. Matecki, sind auch in den letzten Tagen aus Berlin hier eingetroffen und eben so feierlich, wie ihre Vorgänger, eingeholt worden.

Morgen, Montag den 27sten d., früh um 10 Uhr, wird in der hiesigen Pfarrkirche ein feierliches Todtenamt für die in Berlin gefallenen Bürger abgehalten werden.

Die Nachrichten aus der Provinz lauten beruhigend, an einzelnen Orten sind allerdings Exzesse, wie Plünderung, Mißhandlung Einzelner u. s. w. vorgekommen, doch ist es den vereinten Bemühungen allen Wohlgesinnten fast überall bald gelungen, die Ordnung herzustellen.

Heute gegen Abend ist die im Hauptblatt abgedruckte Allerhöchste Kabinets-Order hier eingetroffen.

Ich benachrichtige das Staats-Ministerium, daß Ich den Vorsitzenden desselben, Staats-Minister Grafen Arnim, zu Meinem Kommissarius für die bevorstehende Versammlung des Vereinigten Landtages ernannt habe.

Potsdam, den 25. März 1848.

Friedrich Wilhelm.

An das Staats-Ministerium.

Berlin den 25. März. Se. Majestät der König fuhren heute Vormittag 10 Uhr nach Potsdam, wo Allerhöchstdieselben auf dem Bahnhofe von den Behörden der Stadt und einem großen Theile der Einwohnerschaft mit wahrhaft herzlichem Jubel empfangen wurden. Auf dem Wege zum Königlichen Schlosse konnte die Menge des Volks kaum verhindert werden, die Pferde des Wagens, in welchem Se. Majestät sich befanden, auszuspannen. Im Marmor-Saal des Schlosses empfingen Se. Majestät die Offizier-Corps. Allerhöchstdieselben richteten unter voller Anerkennung der bewiesenen Disziplin und treuen Pflichterfüllung der Truppen Worte der Versöhnung und der Eintracht an die Versammelten, darauf hinweisend, wie nunmehr auch das Heer, dem Beispiele seines Königs folgend, sich der Deutschen Sache entschieden und treu anzuschließen habe. Das Offizier-Corps sprach die Versicherung der unbedingten Hingebung an den König und das Vaterland, so wie an die Deutsche Sache, aus.

Schließlich erwähnten Se. Majestät noch der schönen patriotischen Stimmung der Berliner Bürgerschaft und deren so erfolgreichen Eifers zum Schutze der Ordnung und des Eigenthums, so wie besonders auch der bewiesenen treuen Anhänglichkeit an die Person des Königs. Um 12 Uhr kehrten Se. Majestät nach Berlin zurück.

Breslau, den 24. März. Am heutigen Morgen versammelten sich die hier anwesenden Polen vor dem Rathhause, um dem Magistrat eine an die hiesigen Bürger gerichtete Dankadresse folgenden Inhalts zu übergeben:

Edle Männer, Breslau's freie Bürger! Seit jeher sind die wohlwollenden Gesinnungen der Schlesier für die Polen bekannt; doch niemals wurden sie so offen an den Tag gelegt, wie gestern, da Ihr von der aus Berlin zurückkommenden Deputation Eurer Stadt die frohe Kunde einer auf der breitesten Grundlage gegründeten Verfassung vernommen habt. Da dachtet Ihr in der Stunde Eures Triumphes an das unglückliche Polenland und ein einstimmiger Ruf „es leben die Polen" erscholl in den Lüften. Ihr habt in Eurer großen Wiedergeburt einem Volke die Hand gereicht, das furchtbar gelitten, aber zu hoffen nie aufgehört hat. Ihr habt im Gefühle Eurer Kraft die schöne Zukunft schon jetzt als Brüder mit uns gefeiert. Zwei Fahnen, die Deutsche und die Polnische, habt Ihr vereinigt und mit Deutscher Waffe den neuen Bund der Völkerverbrüderung beschirmt. Ein erhabner Augenblick, ein heiliges Werk! Viele Schmerzensgefühle wurden dadurch getilgt, der Saame des Hasses, den man unter zwei Völker zu streuen bemüht war, wurde vernichtet. Dank Euch und Ehre zugleich! Dank für die uns zu Theil gewordene Gerechtigkeit, Ehre, daß Ihr diesen Gedanken in der Tiefe Eurer Herzen erfaßt habt! Es ist die Freiheit, ja nur Freiheit allein, die solche Wunder schafft. Unsere Augen erfüllt von Freudenthränen, die seit so langer Zeit nicht mehr geflossen, sahen dieses Wunder, es sah es Euer altergraues Rathhaus, Eure heiligen Thürme, der Allmächtige selbst. Jener Augenblick war der feierlichste Ausdruck der Civilisation unseres Jahrhunderts. Der Völker heilige Stimme hat ein unwiderrufliches Verdammungsurtheil gefällt über das schmählichste Gespenst der Vergangenheit — über des Recht der Eroberung, das Recht der Unterjochung von Brüdern; denn zu einer solchen Verwirrung der Gedanken und Gefühle war es gekommen, daß man den gewaltsamen Eroberungen den Stempel des Rechts aufdrückte. Doch die Stunde der Erlösung des Völkergeistes aus den Banden des Wahns hat geschlagen, und jetzt erst wird Euer Wahlspruch suum cuique zur Wahrheit werden. Alle Kräfte und Elemente der Vergangenheit haben sich abgenutzt in Europa, jetzt ruht dessen ganze Kraft in den Nationalitäten. Diese Macht war es, die Deutschlands Fesseln brach, diese war es auch, die uns so oft auf das Feld der Ehre führte; in ihr liegt unsere ganze Hoffnung; denn sie ist eben so unsterblich, wie jedes Volk, jede Wahrheit, jede Gerechtigkeit und jeder göttliche Gedanke. Es ist die göttliche Ordnung, die beginnt; Gott selbst ist es, der da spricht, wirkt — und wer könnte in sein Walten hemmend eingreifen? Von nun an können Nationen nur einen gemeinschaftlichen Feind haben. Derjenige würde alle angreifen, der einen verletzen wollte; denn alle bekennen jetzt dasselbe Prinzip, alle athmen jetzt dasselbe Leben, alle vereinigt jetzt die Bruderliebe. Die Wunden einer Nation müssen zu Wunden aller werden. Die Nationalität der Völker, die so lange mit Füßen getreten war, obgleich man sich in Augenblicken der Gefahr immer auf sie berufen hat, sie hat nie einen höheren Triumph gefeiert, als in dem Augenblicke, wo Euer verstorbener König in dem hohen Gefühle des Sieges uns zurief: „Auch Ihr habt ein Vaterland und Eure Anhänglichkeit an dasselbe hat mir Achtung für Euch eingeflößt.

Nur unsere Thränen vermöchten auszusprechen, was später aus dieser Nationalität geworden!...

Das gestrige brüderliche Band, zwischen zwei Völkern geknüpft, ist nicht mehr ein leeres Wort — es ist die sprechendste That; denn diese That ward ein Zeugniß der neuen Wiedergeburt der Welt und, wie unser großer Dichter singt:

„nach dieser Morgenröthe die Sonne der Erlösung."

Im Namen sämmtlicher hier wohnenden Polen.

(gez.) Morawski, ehemaliger General im Polnischen Heere. L. Zychliński, Referendar. T. Berwiński, Cand. phil. A. Zawadzki, Cand. juris. A. Cywiński, Cand. phil. Jankowski, Bürger der Stadt Breslau.

München, den 21. März. Gestern sind hier die nachstehenden Verkündigungen und Proklamationen erschienen:

Königliches Patent.

Ludwig, von Gottes Gnaden König von Bayern, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog von Bayern, Franken und in Schwaben.

„Wir haben Uns Allerhöchst bewogen gefunden, zu Unseres geliebten Sohnes des Kronprinzen Maximilian Königliche Hoheit Gunsten auf Unsere Krone zu verzichten, und fügen mit diesem zugleich zu wissen, daß Wir von nun an die Namens-Titulatur „König Ludwig" (Majestät) und Unsere vielgeliebte Königliche Gemahlin die Titulatur „Königin Therese" (Majestät), führen werden. Vorstehende Unsere Verzichtleistung und Titulatur-Bestimmung ist in Unserem Regierungsblatt zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Gegeben München, den 20. März 1848, im 23sten Unserer Regierung.

Ludwig."

Nachdem heute Morgen zwischen 7 und 8 Uhr die Regimenter der hiesigen Garnison auf dem Dultplatze in vorschriftmäßiger Weise dem neuen Könige Maximilian II. den Eid der Treue geleistet hatten, wurde daselbst auch die gesammte hiesige Landwehr aufgestellt und beeidigt. Es wurde derselben zuerst das Königliche Patent, die Verzichtleistung König Ludwig's betreffend, und dessen „Königliche Worte an die Bayern" vorgelesen, dann ein Reskript des Ministeriums des Innern mitgetheilt, nach welchem König Maximilian II. bereits Morgens 8 Uhr den vorgeschriebenen Eid geleistet hat und das Kreis-Kommando aufgefordert wird, unverzüglich die Landwehr zu beeidigen, was nun sofort in gehöriger Form und ohne Beanstandung geschah. Nach der Beeidigung wurde in aller Ordnung abmarschirt. Bei der Eidesleistung des Königs in Gegenwart der sämmtlichen Minister und des Staatsraths in der Königlichen Residenz waren sehr zahlreiche Deputationen beider Kammern zugegen. Der Eid, welchen der König auf die allegirte Verfassungs-Bestimmung zu leisten hat, lautet: „Ich schwöre nach der Verfassung und den Gesetzen des Reichs zu regieren, so wahr mir Gott helfe und sein heiliges Evangelium."

Um 11 Uhr verließ der Reichsherold, von zwei Herolden begleitet, unter Vorantritt der Königl. Hof-Trompeter und unter Eskorte einer Abtheilung Küraſſiere das Ministerium des Aeußern und des Königl. Hauses und durchritt die Hauptstraßen der Stadt, an den öffentlichen Plätzen den Regierungs-Antritt König Maximilian's II. verkündend; ein dreimaliges Hoch dem neuen König folgte der jedesmaligen Verkündung. Es waren sehr viele Leute auf den Straßen, um dies mit anzusehen; der Eindruck, welchen es hervorbrachte, war ein verschiedenartiger, wie denn überhaupt die Stimmung über das große Ereigniß sehr verschiedenartig ist und im allgemeinen noch keine bestimmte Richtung genommen hat.

Hamburg. Ein Extrablatt der Wöchentl. gemeinnützigen Nachrichten meldet aus Hamburg vom 24. März Mittags: „Die Sache der Herzogthümer Schleswig-Holstein ist entschieden. Diesen Morgen 2 Uhr hat in Kiel die provisorische Regierung sich konstituirt. Sie besteht aus Beseler, Friedrich, Prinz zu Schleswig-Holstein, F. Reventlow, M. T. Schmidt. Bremer in Flensburg ist zum Beitritt aufgefordert. Das Militair tritt überall zum Volke über. Das Nähere enthalten die nachstehenden, mit dem Kieler und Rendsburger Eisenbahnzuge eben bei uns eintreffenden Berichte. Folgende Proklamation hat die provisorische Schleswig-Holsteinische Regierung erlassen

„Mitbürger!

Unser Herzog ist durch eine Volksbewegung in Kopenhagen gezwungen worden, seine bisherigen Rathgeber zu entlassen und eine feindliche Stellung gegen die Herzogthümer einzunehmen.

Der Wille des Landesherrn ist nicht mehr frei und das Land ohne Regierung.

Wir werden es nicht dulden wollen, daß Deutsches Land dem Raube der Dänen preisgegeben werde. Große Gefahren erfordern große Entschließungen; zur Vertheidigung der Grenze, zur Aufrechthaltung der Ordnung bedarf es einer leitenden Behörde.

Folgend der dringenden Nothwendigkeit und gestärkt durch das uns bisher bewiesene Zutrauen, haben wir, dem ergangenen Rufe folgend, vorläufig die Leitung der Regierung übernommen, welche wir zur Aufrechthaltung der Rechte des Landes und der Rechte unseres angestammten Herzogs in seinem Namen führen werden.

Wir werden sofort die vereinigte Stände-Versammlung berufen und die übernommene Gewalt zurückgeben, sobald der Landesherr wieder frei sein wird oder von der Stände-Versammlung andere Personen mit der Leitung der Landes-Angelegenheiten beauftragt werden.

Wir werden uns mit aller Kraft den Einheits- und Freiheits-Bestrebungen Deutschlands anschließen.

Wir fordern alle wohlgesinnten Einwohner des Landes auf, sich mit uns zu vereinigen. Laßt uns durch Festigkeit und Ordnung dem Deutschen Vaterlande ein würdiges Zeugniß des patriotischen Geistes geben, der die Einwohner Schleswig-Holsteins erfüllt.

Der abwesende Advokat Bremer wird aufgefordert werden, der provisorischen Regierung beizutreten. Kiel, den 24. März 1848.

Die provisorische Regierung:

Beseler. Friedrich Prinz zu Schleswig-Holstein. Reventlow. M. T. Schmidt."

Auch in Rendsburg wehte am 23. März die deutsche Fahne nicht allein von vielen Privatgebäuden, sondern auch vom Rathhause und von den Thürmen der Stadt.

Hamburg, den 24. März. Aus beiliegendem Extrablatt unserer Nachrichten werden Sie sehen, was sich in den Herzogthümern Schleswig und Holstein zuträgt. Und schon ist das, was um 1½ Uhr gedruckt worden, jetzt, um 3 Uhr, nicht mehr das Neueste. Inzwischen haben der Magistrat in Altona und der Ober-Präsident daselbst, Graf Reventlow-Criminil, die provisorische Regierung anerkannt, und Dänemark scheint nur die Wahl zu haben, diese Provinzen ohne Schwertschlag aufzugeben oder sie mit gewaffneter Hand wieder zu erobern. Das Letztere möchte jedenfalls schwerer sein, als das Erstere, denn Alles ist durchglüht von dem Wunsche nach Unabhängigkeit von Dänemark und festerem Anschluß an Deutschland.

Lemberg, den 20. März. Gestern überreichten die hiesigen Bürger dem Gouverneur eine Petition, die mehrere tausend Unterschriften zählte. Das ganze Publikum begleitete die Deputation. Bald nach dem Empfange derselben zeigte sich der Gouverneur Stadion mit der Deputation auf dem Balkon, versprach in Gegenwart des versammelten Volkes, zu der vom Monarchen abhängenden Erfüllung der Bitten beizutragen, und bewilligte von selbst die Freilassung aller hier befindlichen Gefangenen, an der Zahl 150. Unter Jubel und Freudenthränen wurden dieselben dem versammelten Volke übergeben.